

Zeitschrift:	Eclogae Geologicae Helvetiae
Herausgeber:	Schweizerische Geologische Gesellschaft
Band:	50 (1957)
Heft:	1
Artikel:	Kleintektonische und stratigraphische Beobachtungen im Verrucano des Glarner Freiberges
Autor:	Amstutz, G. Christian
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-162209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleintektonische und stratigraphische Beobachtungen im Verrucano des Glarner Freiberges

Von G. Christian Amstutz

University of Missouri, Rolla, U.S.A.
(School of Mines and Metallurgy)

Mit 8 Textfiguren und 1 Tafel (I)

ZUSAMMENFASSUNG

Es wird durch Mitteilung einer Anzahl kleintektonischer und stratigraphischer Einzelbeobachtungen zur Kenntnis der Tektonik und der Mannigfaltigkeit der lithologischen Abfolge des Verrucano im Glarner Freiberg beigetragen. Einige bei der Kartierung gewonnene Gedanken über die Ablagerungsbedingungen und den Leitwert gewisser Horizonte sind kurz mitgeteilt. Diese Einzelbeobachtungen und Gedanken möchten einen kleinen Beitrag bilden für eine zukünftige, wünschenswerte tektonisch-stratigraphische Gesamtanalyse der ostschweizerischen Verrucanodecken.

SUMMARY

This paper presents a number of detailed observations and ideas on the tectonics and the stratigraphy of the Verrucano (age: Permo-Carboniferous) in the Glarus Freiberg. It is hoped that they will with many other publications serve, eventually, as a basis for a complete analysis of the tectonics and the stratigraphy of the Verrucano nappes in eastern Switzerland.

1. Einleitung

Zahlreiche Forscher haben sich mit der Frage der tektonischen und stratigraphischen Aufteilung einzelner Verrucanogebiete oder der ganzen Verrucanomasse abgegeben. Immer wieder stellten sich grosse Schwierigkeiten in den Weg. Die grössten waren das Fehlen von durchgehenden Horizonten mit genügendem Leitwert und — damit aufs engste verknüpft — die undurchsichtige tektonische Verschuppung. Schon B. STUDER nannte den Verrucano eine Gesteinsserie, «die sich nur höchst schwierig, wenn je in mehrere Formationen zerteilen lässt» (MILCH, 1892, p. 17). Es steht heute wohl fest, dass einzig eine einheitliche Gesamtbearbeitung auf Grund einer genauen Detailkartierung weiterführen kann.

Dabei mag es wertvoll sein, wenn sich eine solche Gesamtbearbeitung schon auf die Bearbeitung einzelner Gebiete oder auch nur auf Einzelbeobachtungen stützen kann. Bei der Kartierung 1:10000 der Ergussgesteine des Verrucanos in den Sommermonaten 1945–48 haben sich gleichzeitig einige stratigraphisch-kleintektonische Beobachtungen ergeben. Auf Anraten meines verehrten Lehrers, Herrn Prof. P. NIGGLI habe ich diese Beobachtungen von der Arbeit über die

Ergussgesteine (AMSTUTZ, 1954) abgetrennt, in der Absicht sie zu einer selbständigen kleinen Arbeit abzurunden. Wiederholter Auslandsaufenthalt und andere Probleme verhinderten mich jedoch daran. Um die einzelnen Beobachtungen, die an sich vielleicht für eine zukünftige Bearbeitung der Verrucano-Stratigraphie und -Tektonik brauchbar sein könnten, trotzdem mitzuteilen, sind die vorliegenden Seiten in Druck gegeben worden.

2. *Topographische und tektonische Situation*

Die zur Diskussion stehenden Gesteinskomplexe bedecken den grössten Teil der Südosthälfte des Kantons Glarus, des St. Galler Oberlandes und des Gebietes zwischen dem Vorderrheintal und der Linie Piz Segnes–Hausstock. Alle Ortsangaben beziehen sich auf die geologische Karte des Kantons Glarus oder das Blatt Foopass des topographischen Atlas der Schweiz. Der Begriff Verrucano wurde zuerst 1832 von SAVI für paläozoische Conglomerate am Monte Verruca bei Pisa verwendet und von B. STUDER als Sammelbegriff auf ähnliche Schweizer-gesteine übertragen. (Für neuere Arbeiten über diesen Verrucano siehe REDINI, 1935, 1938; HÜHNE 1940 und C. E. BURCKARDT 1943.) Er wird heute von den Geologen in zweifachem, einerseits mehr stratigraphischem, andererseits mehr lithologisch-petrographischem Sinn gebraucht. Erstens belegen sie mit dem Namen Verrucano eine ganze mehrheitlich psephitisch-psammitische, permokarbonische Schichtgruppe, die hauptsächlich klastische Sedimente aufweist, aber ebenfalls Tonschieferbänke und vulkanische Einlagerungen umfasst, zweitens deren typischen psammitisch-psephitischen Hauptbestandteil, die eigentlichen Sandsteine, Arkosen, Conglomerate und Breccien.

Es scheint nicht zweckmässig zu sein, dem Begriff Verrucano allmählich stratigraphische Bedeutung zuzuschreiben und ihn als Zusammenfassung «aller Gesteine zwischen sicherem Karbon und sicherer Trias» zu verwenden (WYSSLING, 1950). Die übliche Bedeutung sollte vielmehr beibehalten werden. Es ist ja erfahrungsgemäss aus dem Zusammenhang leicht ersichtlich, ob die Gesamtmasse des Verrucanos (die Verrucanomasse, -decke, -schuppe usw.) oder der petrographische Spezialcharakter gemeint ist (Verrucanoschiefer, -sandsteine, -conglomerate).

Die Verrucanomasse liegt als ältestes Element der helvetischen Schubmasse unmittelbar über der Hauptschubfläche: den parautochthonen Falten im Süden und dem Lochseitenkalk im Norden. Sie ruht in der östlichsten Depression des aarmassivischen Grundgebirgssockels, die sich zwischen der Tödi- und Vättiser-Kulmination erstreckt, und stellt die Verbindung her zwischen helvetischer Wurzelzone und nach Norden gewanderten helvetischen Decken. Die umfassendste Darstellung des gesamten Verrucanogebietes hat J. OBERHOLZER, 1933, in seinem unvergleichlichen Lebenswerk, der Geologie der Glarneralpen gegeben. Die neueste Übersicht in tektonischer wie auch in stratigraphischer Hinsicht, auf die in der vorliegenden Skizze öfters hingewiesen wird, besitzen wir in der Dissertation von L. E. WYSSLING (1950). Er hat im Segnes-Vorab-Hausstock-Gebiet besonders in die tektonischen Verhältnisse innerhalb des Verrucano neues Licht gebracht.

OBERHOLZER hat durchaus erst im Sinne einer Arbeitshypothese den roten, sogenannten sernifitischen Verrucano seiner Glarnerdecke als nordhelvetisch, die vorwiegend schiefrige Ausbildung der Mütchendecke mit zahlreichen Ergussgesteinssmassen als typischen Einlagerungen mit Leitwert als mittel- und den Ilanzer-Verrucano als südhelvetisch bezeichnet. Bei der Überschiebung ist der südhelvetische Komplex zum Teil über den zurückgebliebenen mittelhelvetischen und dieser seinerseits z. T. über den nordhelvetischen vorgedrungen.

R. HELBLING und seine Mitarbeiter (1938) haben dann eine wesentlich andere Unterteilung vorgeschlagen: ausgehend von einer Verrucano-Stammdecke greifen fünf verschiedene Deckenschuppen nach Norden.

3. Das Profil der Verrucanosedimente im Glarner Freiberg

Im Vergleich zur Vorab-Schichtfolge des Verrucano im Piz Segnes Vorab-Hausstockgebiet ist diejenige im Glarner Freiberg etwas monotoner. Diese Tatsache bietet für die Erkennung tektonischer Flächen eine Erschwerung. Andererseits ist die Anzahl vulkanischer Ergüsse bedeutend grösser. Gerade in dieser letzteren Hinsicht ist jedoch eine merkwürdige Diskrepanz vorhanden zwischen den nördlichen Ketten des Freiberges (die Gandstock-Bleistockkette und die Matzlenstock-Sonnenbergkette) und dem südlicheren, eigentlichen Käpfstockmassiv.

Im letzteren sind die massigen Quarzporphyrlaven des Unter- und Klein-Käpfis deutlich die letzten vulkanischen Bildungen, während in den genannten nördlichen Ausläuferketten ein massiger, grauvioletter, oft schlackiger Spilit das Liegende des allgemein als höchste Einheit betrachteten Gipfelkonglomerates darstellt. Im zentralen Käpfmassiv hat es somit drei Quarzporphyrphasen gegeben (wobei es noch unsicher ist, ob die letzte nicht wenigstens teilweise laccolithisch – intrusiv ist) während in den nördlichen Ketten nur ein Quarzporphyrhorizont auftritt. Die Verfingerung der einzelnen Ergüsse und Sills und die teilweise Diskordanz mit den Sedimenten vermindert zudem den Leitwert der Laven beträchtlich.

Wie aus dem diesen Notizen beigelegten Aufriss und den im gleichen Maßstab und gleichen Symbolen gezeichneten Aufrissen in der Arbeit über die Ergussgesteine (AMSTUTZ, 1954) ersichtlich ist, beanspruchen überdies die Laven stellenweise 50–75% des ganzen Profils vom Lochseitenkalk bis zur Scheitellinie. Die Sedimentationsfolge kann somit unmöglich untersucht werden ohne die Natur, Großstruktur und das tektonische Verhalten der Laven und Tuffe mit zu berücksichtigen.

Es sind diesbezüglich zahlreiche Einzelbeobachtungen in der erwähnten, neulich erschienenen Arbeit enthalten. Zudem bieten die Profile eine Übersicht über Ausdehnung und Verlauf der vulkanischen Einheiten. Zahlreiche Beobachtungen konnten natürlich nicht in den Rahmen jener Arbeit hineingefügt werden. Unter diesen Einzelbeobachtungen versuchte ich jene auszusuchen, die für eine zukünftige Gesamtkartierung interessant und anregend sein mögen. Sie sind in den Fig. 1–8 und in den folgenden Abschnitten mitgeteilt.

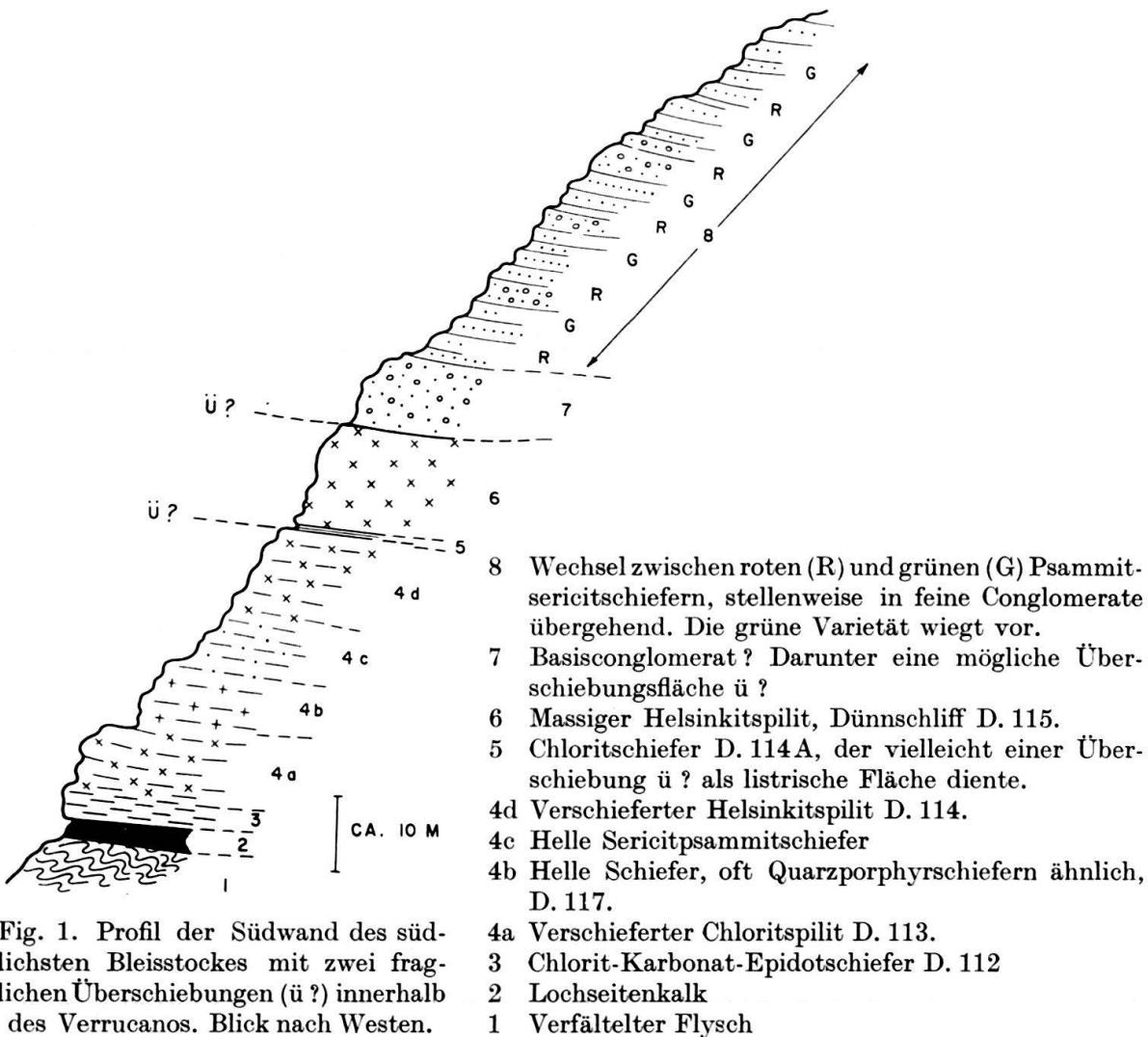


Fig. 1. Profil der Südwand des südlichsten Bleisstocks mit zwei fraglichen Überschiebungen (ü?) innerhalb des Verrucanos. Blick nach Westen.

Für Dünnschliffbeschreibungen (D. 112, etc.) siehe Text.

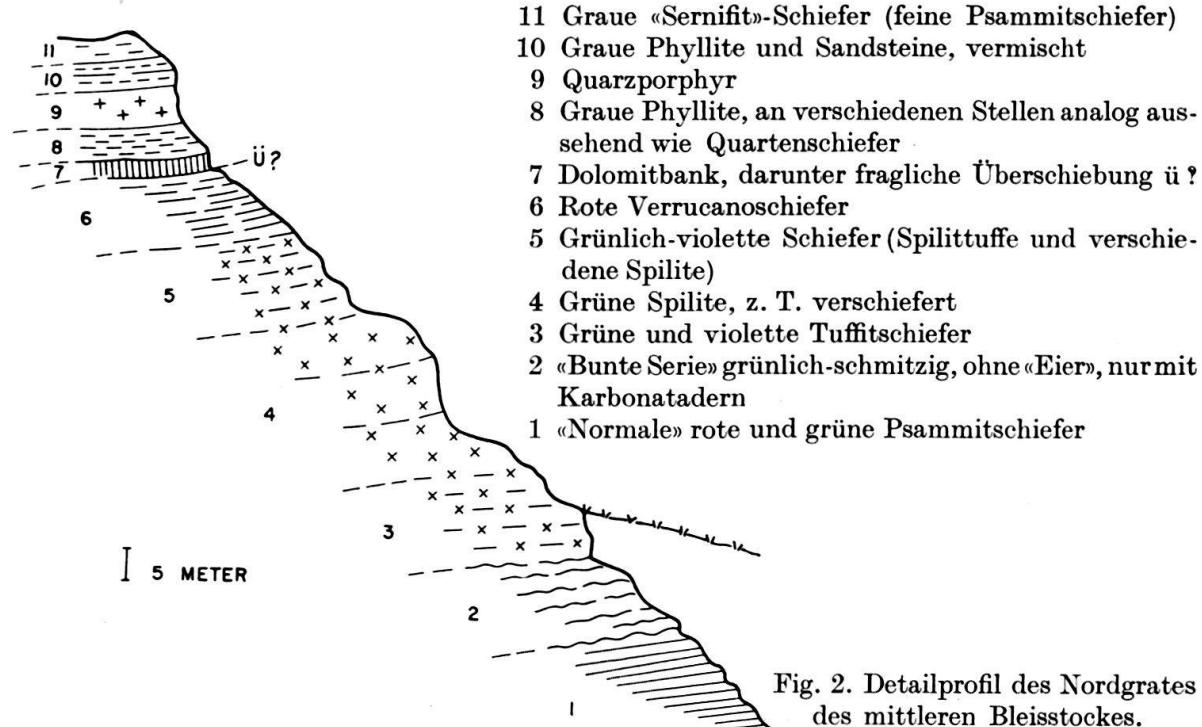
Dünnschliffbeschreibungen zum Profil der Südwand des südlichsten Bleisstocks

Figur 1 (in Profilfolge von unten nach oben)

- D. 112: Chlorit-Epidot-Karbonatschiefer. In relativ grobkörnigen Karbonatzügen mit grossen Epidot- und Albitkristallen und Chloritschmitzen liegt ein feines Gewebe von Albitnadeln.
- D. 113: Verschieferter, locker-intersertaler Chloritspilit. Zwischen sehr unscharf begrenzten Albitleisten befindet sich Chlorit, der in den Albit hineingreift (grün). Albit auch als Grundmassekörnchen. Leukoxen fein verteilt oder in kleinen Häufchen. Chlorit herrscht oft stark vor. — Durchs ganze hindurch ziehen sich Scharen von Karbonatgruppen bis-züge, die einen Drittel des Schliffes ausmachen.
- D. 117: Helle, linsig-bankige Einlagerung im Basis-Psammit-Chloritschiefer. Meist selbst stark verschiefert, gelegentlich aber ziemlich massig (Stück

des Dünnschliffes): Fast hololeukokrater Felsit mit Nestern und Zügen von Albitneubildungen (keine Einschlüsse). Locker eingestreut zwischen den Albiten und eventl. etwas Quarz finden sich feine Häufchen von Erz und Leukoxen. Stellenweise treten erhebliche Mengen Karbonat hinzu. Es scheint sich somit hier um einen meist stark verschieferten Karbonat-Spilitporphyr zu handeln.

- D. 114: Verschieferter Helsinkitspilit. Albit als Hauptgemengteil, mit Epidot und Chlorit als Zwischenmasse. Die Albite sind zum grossen Teil in Sericit, Chlorit und Carbonate umgewandelt, bzw. von diesen Mineralien ersetzt worden. Einige Sericitstränge in der Zwischenmasse und die Gleichrichtung des Sericites in den Albiten geben die Schieferungsrichtungen an. Einige vorwiegend aus Erz und Leukoxen bestehende Pseudomorphosen können aus Titanaugit und/oder Titanit entstanden sein.
- D. 114a: Chloritschiefer. Chlorit-Sericitschiefer mit einzelnen eingestreuten Albirkristallen (in die Schieferungsrichtung eingeregelt) und Quartz-Albitnestern. Dieses Gestein kann ein epimetamorpher Tonschiefer (evtl. etwas albitisiert), ein Kristalltuff oder ein vollständig verschiefelter Helsinkitspilit sein.
- D. 115: Helsinkitspilit. Dünnschliffbeschreibung, Analyse und Dünnschliffbild siehe die Ergussgesteinsarbeit (AMSTUTZ, 1954, S. 84–88, 128; Fig. 42).



4. Die Pflanzenreste in den Verrucanoschiefern

Wie 1948 kurz mitgeteilt wurde, konnten in schwarzen Schiefern des Freiberges an zwei Stellen zum erstenmal Pflanzenreste nachgewiesen werden. Nach diesem anfänglich vielversprechenden Fund (eine horizonttypische Species würde

ja die vollkommene stratigraphische Unsicherheit in bezug auf den Grossteil des Verrucano beheben) durfte ich sämtliche permokarbonischen Pflanzenreste der Sammlung der ETH zusammenstellen und diese, zusammen mit den Stücken aus dem Glarner Freiberg und zusätzlichen Stücken aus dem Vorab- und dem Puntegliasgebiet, die inzwischen von WYSSLING und EUGSTER gefunden worden waren, Herrn Professor JONGMANS zur Neubearbeitung senden. Das Ergebnis war für den Verrucano des Glarner Freiberges insofern negativ, als die *Calamiten*reste vom Karrenstock sowohl *Suckowi* als auch cf. *Suckowi* sein können und zudem im Karbon und im Perm auftreten, während die Stücke vom Kammseeli nicht mit Sicherheit Pflanzenresten führen (AMSTUTZ, 1948; JONGMANS, 1950). Eine stratigraphische Einordnung ist somit noch nicht gelungen.

Auch die Bestimmung der Pflanzenresten aus dem Vorabgebiete und von Punteglias ergaben keine Lösung des stratigraphischen Dilemmas. Es handelt sich dort auch um kohlige Schichten, zum Teil ebenso mächtig wie die schon von ROTHPLETZ (1902) beschriebenen Anthrazitflöze am Berglihorn im Freiberg (Über die Kohlen-Vorkommen im Permokarbon des Vorab, des Tödi, des Punteglias, der Nordschweiz und der Schweizeralpen i.A. siehe WYSSLING, 1950, p. 68; WIDMER, 1949, p. 8; EUGSTER, 1951; SCHMASSMANN & BAYRAMGIL, 1945; und WINTERHALTER, 1927).

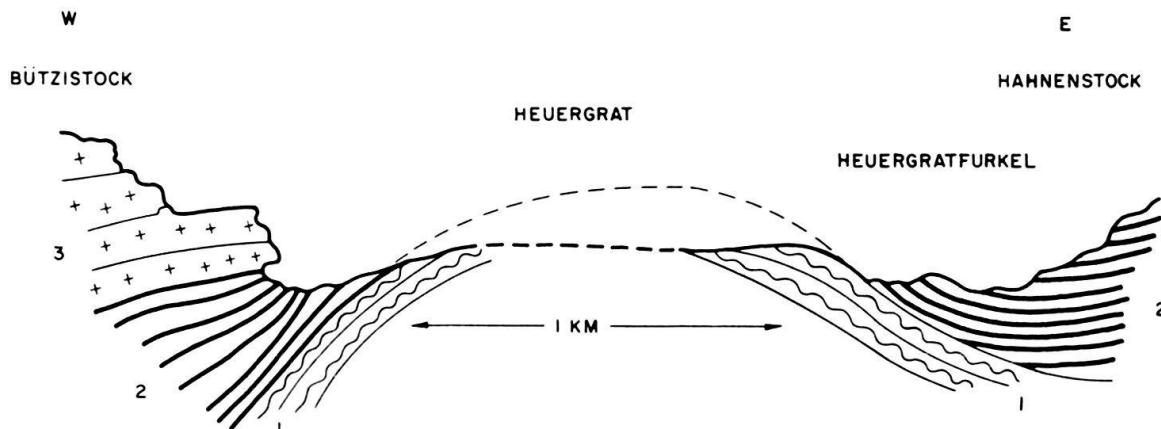
Die pflanzenführenden Schichten am Karrenstock liegen im Sattel unmittelbar nördlich und rund 100 m tiefer als der Karrenstockgipfel. Unter dem Mikroskop erscheinen sie als ziemlich heterogene Graphitschiefer, Sandsteine und feinkörnige Konglomerate. Sedimentationswechsel haben sich teilweise auf so kleinem Raum abgespielt, dass sie sogar im Dünnschliff sichtbar werden. Meist sind die drei Korngrössen jedoch unregelmässig vermischt und nicht selten treten auch spilitische Brocken und Kristallbruchstücke von deutlich tuffogenem Ursprung hinzu.

Wie bereits früher vermerkt wurde (AMSTUTZ, 1954, p. 11–13) lassen sich recht interessante lithologische Vergleiche mit anderen permokarbonischen Gebieten der Schweiz ziehen, vor allem mit dem benachbarten Bifertengrätsli. Ein gründlicher Versuch in dieser Richtung zu einem Ziel zu gelangen ist noch nie unternommen worden. Es bietet sich allerdings auch hier wiederum die Schwierigkeit, dass selbst am Bifertengrätsli die tektonisch-stratigraphischen Verhältnisse nicht eindeutig gelöst sind (vgl. auch WINTERHALTER, 1943). Neuere Arbeiten über Alter, Flora, Fauna und Lithologie des Verrucano am Monte Verruca stammen u.a. von REDINI (1935, 1938) und HÜHNE (1940). Über das Perm der Südalpen hat DOZY (1935a, b) verschiedenes publiziert. Stratigraphische Detailbeschreibungen des Perms der Vogesen finden sich in der Arbeit von CHOUBERT & GARDET (1935).

5. Einige tektonische und stratigraphische Beobachtungen

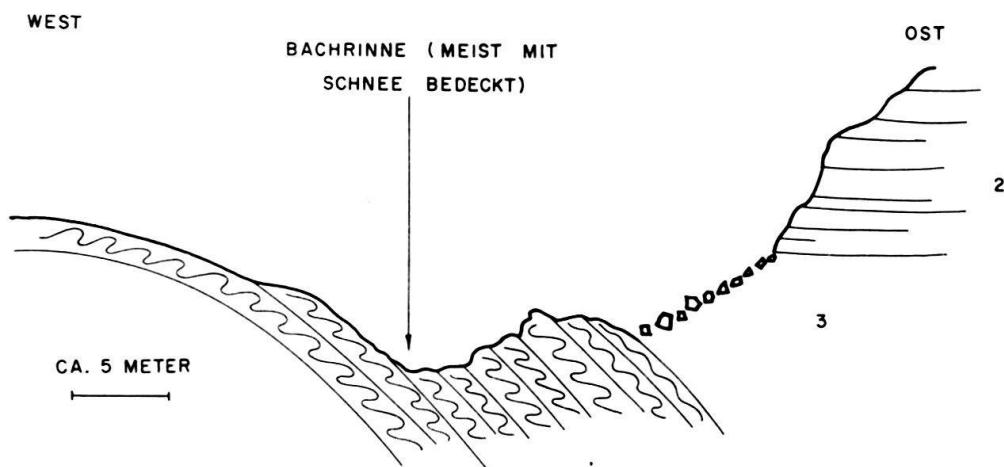
1. Südlich des Lochseitenkalk-Triasdolomitfensters der Kühtalmatte lässt OBERHOLZER die Trennungslinie Glarnerdecke–Mürtschendecke nach SW umbiegen und den Heuergrat (zwischen Hahnenstock und Bützistock) in der Mitte überschreiten. Drei Beobachtungen des Sommers 1946 haben gezeigt, dass diese tektonische Linie nicht den Fuss der unteren Karrückwand der Kühtalmatte folgt, sondern der oberen. Sie biegt also nicht um, sondern behält ihre SSW-bis-

S-Richtung bei und folgt der Bachrinne am Fuss des Hahnenstock-Westabfalles. In dieser Rinne kann nämlich ungefähr in mittlerer Höhe im Spätsommer, wenn der Schnee weg ist, eine sehr schöne Aufschiebungslinie festgestellt werden (Figur 3a und 3b). Die nach OBERHOLZER für die Mürtschendecke



Figur 3A.

- 3 Quarzporphyre
 - 2 Ungefältelte, paralleltexturierte «Mürtschendeckenschiefer»
 - 1 Verfältelter, von Quarzchloritadern durchsetzter Glarnerdeckenverrucano
- Tektonisches Schema der «Kühtalschuppe» der «Glarnerdecke»



Figur 3 B.

- 1 Verfältelter, von Quarzchloritadern durchsetzter Glarnerverrucano
- 2 Ungefältelte «Mürtschendeckenschiefer», hier mit Spiliten
- 3 Block- und Gehängeschutt

Schnitt durch die markante Diskordanz zwischen «Glarnerdeckenverrucano» und «Mürtschendeckenverrucano» am NW-Fuss des Hahnenstocks.

typischen, i. A. schwach nach NW einfallenden roten Tonschiefer und hier vor allem die wenig widerstandsfähigen Tuffitschiefer der bunten Serie stossen auf steil von SE aufsteigende zähe, intensiv fein verfältelte, stark von Quarz-Chlorit-Äderchen parallel der Fältelung durchgezogene rote, sandige Tonschiefer. Diese biegen, kaum aufgetaut, in das normale leichte NW-Fallen der ganzen Verrucanomasse um. Die Aufschiebungslinie ist meistens begleitet von einer Ruschel-

zone. Das entstandene Bild erinnert im kleinen an die Brandung der helvetischen Decken am Alpenrand, wo die Molasseschichten schräg gepresst wurden. Auf einer Feldbegehung mit R. TRÜMPY im Jahre 1947 konnten wir diese erste Beobachtung neu bestätigt finden. Ebenfalls 1949 mit E. COOK aus Seattle. Diese tektonische Diskordanz entspricht nach dem Fallen und Streichen der beteiligten Schichten der von OBERHOLZER am W-Abfall des Siwellengrates beobachteten Diskordanz («Atlas zur Geologie der Glarner Alpen» Tafel 24, Fig. 6) und wird wohl auch tektonisch äquivalent sein.



Figur 4.

Profil der Hahnenstock-Südwand, Blick nach NNE. Die auf der Heuergratfurkel untertauchende «Glarnerdecke» sticht hier als schmale Scheibe noch aus. – Etwa 600 m nördlich enthält die Bunte Serie grössere Karbonatkörper. Zwischen die bunte Serie und die Basisgrünschiefer tritt im N und W eine Tuffsandsteinbank und teilweise auch Quarzporphyre ein, die meist von gewöhnlichen Psammit-schiefern eingefasst sind. Die Basisgrünschiefer entsprechen im W den massigen Spilitbänken.

Die in der geologischen Karte des Kantons Glarus (1942) südlich des Kühtalmattfensters eingezeichnete Bank basischer Ergussgesteine konnte nicht aufgefunden werden. Dieses Element, das für die Mürtschendecke OBERHOLZERS von Leitwert ist, fällt also weg. Ferner wurden in der ganzen gut aufgeschlossenen und gletschergeschliffenen Stufenlandschaft zwischen der genannten Bachrinne und dem Kühtalmattkessel nur Gesteine von der typischen Facies der Glarnerdecke gefunden.

OBERHOLZER lässt seine Glarner-Decke unter dem Hahnenstock auskeilen und die Mürtschendecke an allen Ost-Hängen gleich über der Lochseitenkalk-

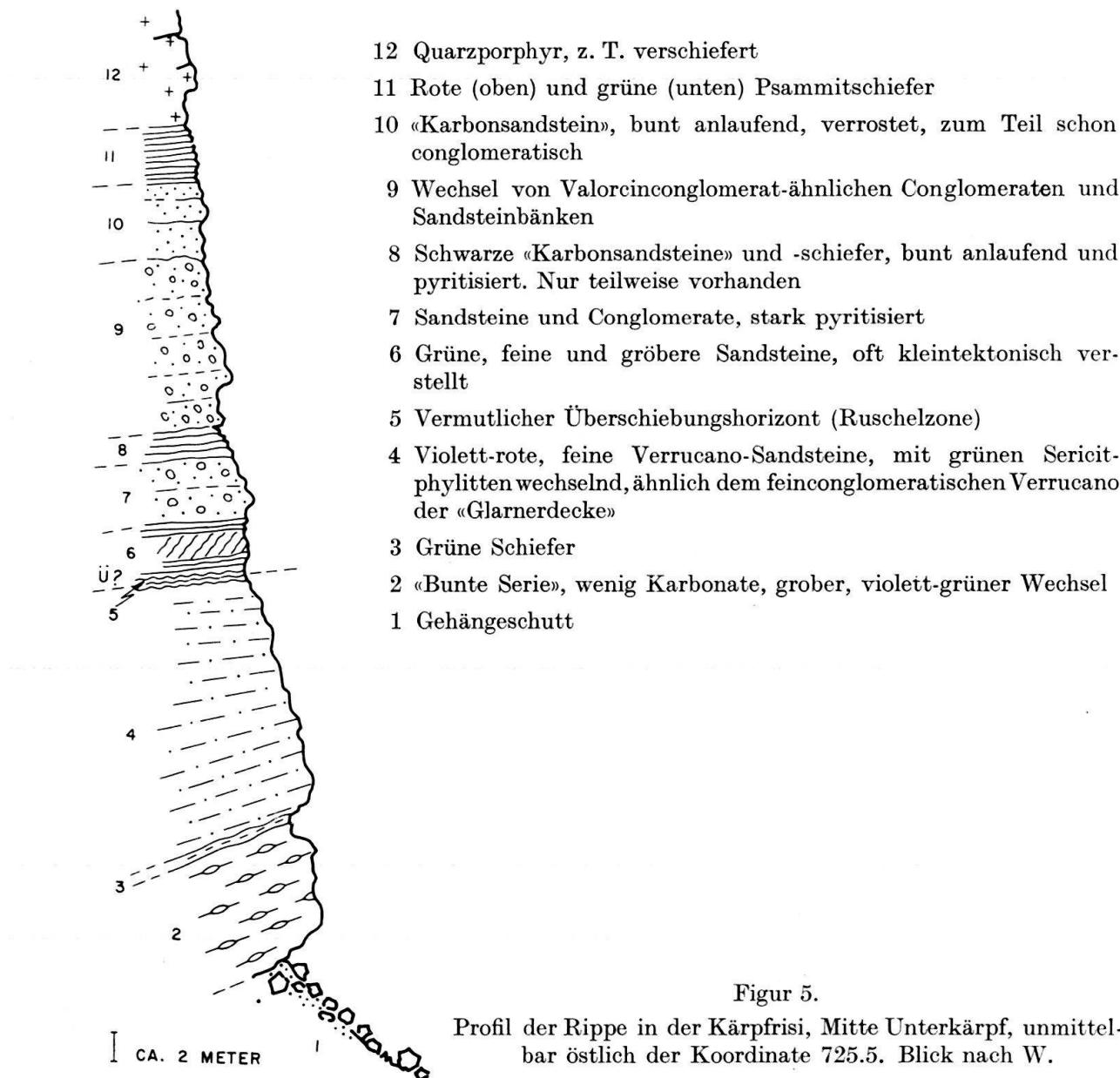
lamelle folgen. Zwei Beobachtungen machen es jedoch wahrscheinlich, dass eine schmale Zone, die aus Faciesanalogie zur sog. Glarner-Decke zu rechnen ist, die Basis des ganzen Hahnengrat-Ostfusses bildet, wie auch die äusserste Basis des Grosskärpfsüdspornes (Grat zwischen Erbsalp und Wichlenmatt). Diese Beobachtungen sind: a) In der Südwand des Hahnengrates befindet sich nur einige Meter über dem Lockseitenkalk eine Ruschelzone mit Quarzadern. Darunter folgt gefältelter Verrucano (siehe Figur 4). b) Auf dem Grat des Grosskärpfsüdspornes befindet sich unmittelbar über dem Lochseitenkalk ein wenige Meter mächtiger, zu der darüber folgenden Hauptmasse leicht diskordanter Verrucanokeil, der gegen N schon ungefähr nach 100 m auskeilt. Er besteht aus einer Verschuppung von schwarzem Flysch-Kalk, schwarzen Flysch-Schiefern, gewöhnlichen roten Verrucano-Tonschiefern und etwas Quartenschiefern oberhalb dem streng gerade verlaufenden Lochseitenkalkband, auf dem ein Gemspfad dahinzieht und den einzigen günstigen Zugang bildet. — Es dürfte sich bei dieser Schuppe vielleicht auch um den Nordrand der von WYSSLING beschriebenen Panixschuppen handeln.

In der Südwand des Schwarzsingels tritt ferner an der Basis ebenfalls eine hier etwa 50–60 m mächtige Zone auf, die der Glarnerdeckenfacies sehr ähnlich sieht. Oben ist sie begrenzt von einer allerdings nicht sehr deutlichen Ruschelzone, begleitet von einem Quarz-Karbonat-Chloritband von unregelmässiger Mächtigkeit.

2. Auf die Fraglichkeit des Verlaufes der Trennungslinie zwischen Mürtschen- und Glarnerdecke und auf die Vorläufigkeit der Zweiteilung überhaupt hat OBERHOLZER selbst hingewiesen. Er bringt dies mit folgenden Sätzen deutlich zum Ausdruck: «Die Verrucanodecke ist stark verschuppt... Die Trennung dieser Schuppen ist aber nur dort sicher nachweisbar, wo sie durch zwischenliegende Trias offenkundig ist; fehlt die Trias, so ist innerhalb des Verrucano eine Trennung nur angenähert oder gar nicht durchführbar» (1933, p. 120/121). In der tektonischen Übersichtskarte lässt OBERHOLZER die Trennungslinie von der Trias-lamelle im Nordabfall der Gandstockkette durch den Neuenhüttenwald nach SW hinunter verlaufen, ungefähr dorthin, wo sich heute der «neue Weiher» befindet. Auf der geologischen Karte hingegen zieht die Trennungslinie von der gleichen Triasschuppe nach Süden und steigt, ungefähr dem NW-Fallen der Decke entsprechend, dem oberen Rand der Niederentalstufe entlang nach S an, um – wenig über dem Lochseitenkalk – unter dem Schwarzsingel zu verschwinden. Dieser Linie entlang konnten bei der Kartierung 1:10000, wenigstens im südlicheren Niederental, keine Anzeichen einer tektonischen Linie beobachtet werden noch auch ein einigermassen scharfer Facieswechsel. Steigt man von der Sohle des südlichen Niederentales die verschiedenen Wildbachrinnen hinauf nach dem Grat der Gandstock-Bleisstockkette, so kann man vielmehr folgendes sehen: Es findet ein allmählicher Wechsel statt von derben Schiefern mit conglomeratisch-brecciösen Einstreuungen und Zwischenlagen zu sandigen Tonschiefern. Wenige Meter bevor man zu der unteren Lavabank gelangt, einer quellkuppenförmigen Spilitmasse, trifft man öfters auf eine ruschelzonenartige Partie. Diese ist gelegentlich begleitet von einer dünnen Karbonatlamelle rötidolomitartiger Anwitterung. Vor allem aber ist auffällig, dass sich auf dieser Höhe die meisten Quellaustritte befinden. Wenn also innerhalb der Westseite der Gandstock-Bleisstockkette eine

tektonische Schuppungslinie angenommen werden soll, so müsste zuerst auf diese Zone gegriffen werden.

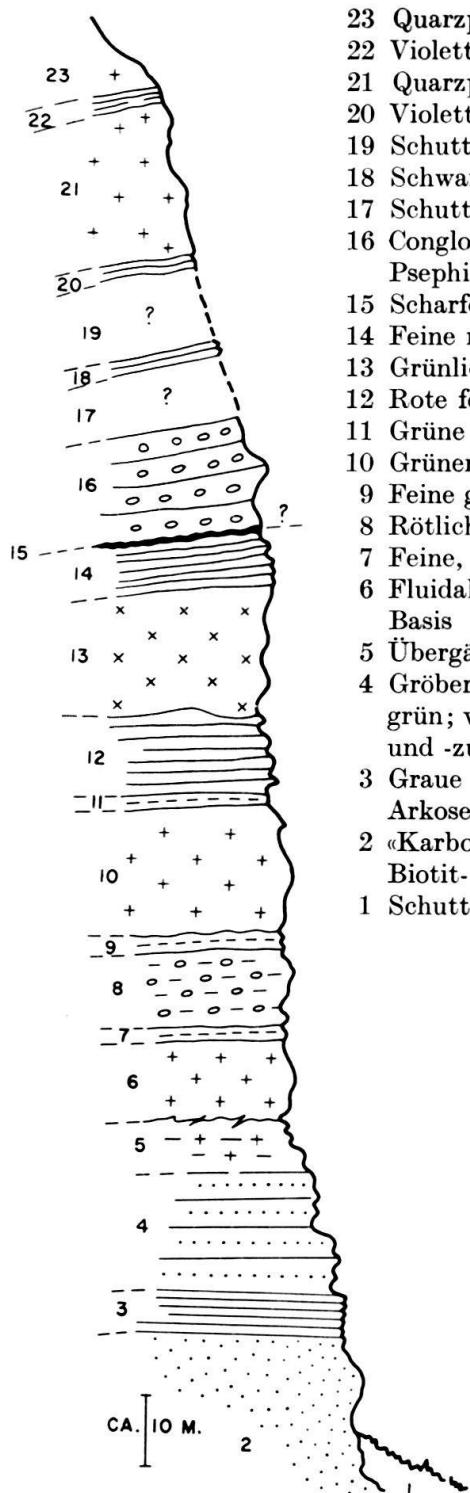
In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass innerhalb Komplexen mit grossem Lavaanteil kaum einmal Verschuppungsspuren festgestellt werden konnten. Diese Komplexe scheinen durch die Effusivgesteine verfestigt worden und als relativ stabile Gebilde in tektonische Vorgänge eingetreten zu sein.



Figur 5.

Profil der Rippe in der Kärfrixi, Mitte Unterkäpf, unmittelbar östlich der Koordinate 725.5. Blick nach W.

3. Eine Zone intensiver Verschuppung trifft man an der ganzen Ostbasis der Bleisstücke, unmittelbar unterhalb der neugefundenen Helsinkit-Splitvarietät, sowie unterhalb des Kärfstockes an. Wie dies aus Figur 1 ersichtlich ist nimmt die Metamorphose nach unten zu. Ab und zu finden sich tektonische Linsen, die durchaus an feinkörnigere Varietäten des grünen «Plagioklasgneises» vom Segnespass erinnern (z. B. bei Koordinate 35/2240 m, Aufriss II, AMSTUTZ 1954). Möglicherweise befinden sich hier die letzten Schuppen jenes Basiskomplexes im Segnesgebiet.



- 23 Quarzporphyr
- 22 Violetter Psammit-schiefer
- 21 Quarzporphyr
- 20 Violetter Schiefer (wie im Kar östlich der Kärpfsscharte)
- 19 Schutt
- 18 Schwarze «Karbonschiefer» und -sandsteine
- 17 Schutt
- 16 Conglomerate der «Mürtschendecke», oben grobe, unten feine Psephitschiefer
- 15 Scharfer, vielleicht tektonischer Wechsel (Überschiebung ?)
- 14 Feine rote Psammit-schiefer der «Mürtschendecke»
- 13 Grünlich-roter Chlorithämatitsplit mit Rutschharnischen
- 12 Rote feine Psammit-schiefer der «Mürtschendecke»
- 11 Grüne feine Sericitschiefer
- 10 Grüner massiger Quarzporphyr
- 9 Feine grüne Sericitschiefer
- 8 Rötlich-grünliche «Knotenschiefer», eventl. Quarzporphyrtufflt
- 7 Feine, grüne Sericitschiefer
- 6 Fluidaler, grobporphyrischer Quarzporphyr mit Quarzdern an der Basis
- 5 Übergänge zum Quarzporphyr
- 4 Gröbere und feinere Psammite und Psammit-schiefer; violett und grün; vermutlich teilweise vermischte mit Quarzporphyrschmitzen und -zungen
- 3 Graue bis grauschwarze «Karbon-Schiefer», -Sandsteine und Arkosen
- 2 «Karbonsandstein» oder Quarzporphyrtuff mit idiomorphen Biotit- und Sericitkristallen
- 1 Schutt

Figur 6.

Detailprofil der längsten Kärpfssrippe, auf Koordinate 726. Der Dünnschliff D. 80 zeigt Albit als Hauptgemengteil in fluidalem sperrigem Gefüge mit feinkörniger Zwischenmasse von vorwiegend isotropem Chlorit, etwas Calcit und wenig Erz. Es treten einige Chloritzüge mit violetten Interferenzfarben auf.

4. Die tektonischen Verhältnisse auf den beiden nördlichen Bleisstockgipfeln hat schon ROTHPLETZ erkannt. («Entdeckung einer Doppel-lagerung des Verrucano an der Wildmaad im Kärpfgebiet durch A. ROTHPLETZ», MILCH, 1892, p. 82–83). In die geologische Karte (1942) sind seine Beobachtungen nicht aufgenommen. Auf einer Basis von mehrfach eingewickelten Quartenschiefern und einer Trias-dolomitplatte ruhen die Quarzporphyre und Tuffsandsteine, die in den nördlichen

Gipfeln grosse Stufen aufbauen (vgl. Figur 2). Diese tektonischen Inseln bilden die Überreste einer höheren Deckenschuppe und erinnern sehr an die Verhältnisse am Grat zwischen Rotstock und Vorab. Hier konnte im Herbst 1947 mit WYSSLING eine aufgeschobene Mulde von Quartenschiefern und Triasdolomit festgestellt werden.

5. Ferner ist im Ennetseewenalptal in der Steilstufe unterhalb der Alphütte Matzlen ein Spilitkomplex, der beim Zeichnen der geologischen Karte weggelassen wurde. BEDER (1907) hat dieses Vorkommen gekannt und in seine Übersichtskarte eingetragen. OBERHOLZER erwähnte es im Text auch. Dies und die Anwesenheit von Tonschiefern der Mürtschen-Verrucano-Facies hat zur Folge, dass die Trennungslinie zwischen «Mürtschen- und Glarnerdecke» unter den Spilitfelsen durchgezogen werden muss. Am Fusse dieser Felsen wurde eine kleine Kupferlagerstätte aufgefunden (AMSTUTZ, 1950), die mit den Kupferspuren am Kärpf und am Sonnenberg die Frage nach dem Ursprung des Mürtschenkupfers beantwortet.

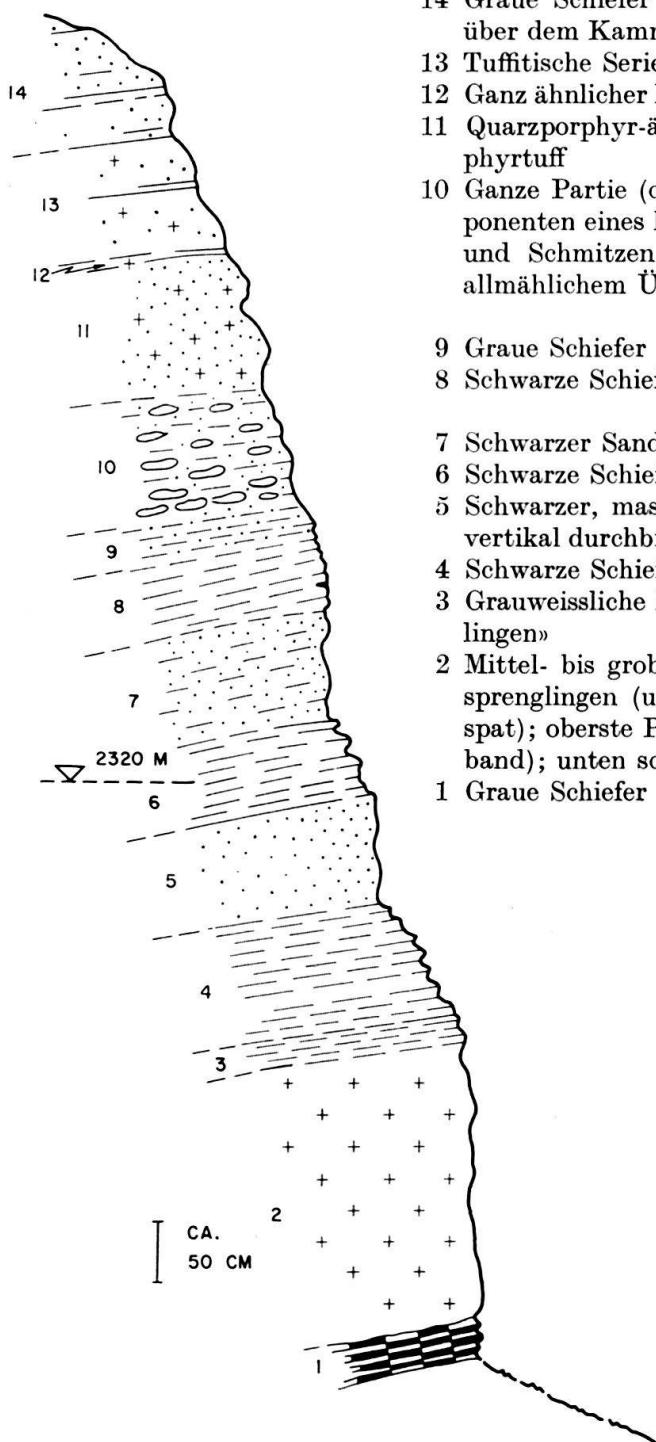
An stratigraphischen Beobachtungen seien kurz folgende erwähnt:

6. Einen Horizont von relativ grossem Leitwert für das kleine Gebiet des südlichen Frybergs bildet ein Conglomeratzug. Er beginnt auf den Hochterrassen östlich des Kleinkärpfes, zieht durch die ganze Kärpfrisi und kann zuletzt auf der Sonnenbergfurkel beobachtet werden, wo er den Fussweg zur Leglerhütte quert (vergleiche die Figuren 5, 6, 8 und den Aufriss). Auf jenen Hochterrassen finden sich prächtige Deltaschichtungen und zyklische Sedimentationswechsel von feinstem Sandstein zu Conglomeraten mit Komponenten von 30 cm Durchmesser. Das Liegende dieser 20–30 m mächtigen Serie sind feine Tonschiefer und Sandsteine auf einer mächtigen Quarzporphyrlinse. Das Hangende bildet eine Bank ignimbritischer Quarzporphyrtuffe. Von etlichen dieser Conglomeratkomponenten wurden Dünnschliffe hergestellt. Es wurde beobachtet, dass zahlreiche Gesteine nicht identisch sind mit den heute anstehenden Lavatypen. Sie müssen somit von anderen Gebieten hergebracht worden sein (Wassertransport). Auch keratophysische und spilitische Konglomerate wurden beobachtet. Dabei ist es oft nicht einfach, sie von Lapillimassen und vulkanischen Breccien zu unterscheiden.

Dieser Konglomeratzug hat stellenweise nagelfluhartiges Aussehen. An verschiedenen Stellen wurden nagelfluartige Conglomerate mit sehr schön gerundeten Komponenten beobachtet, an einer Stelle sogar eine ausgesprochene Kreuz- und Deltaschichtung mit einem Ablagerungsgefüge, das Schüttung von Süden her beweist (Koordinaten für helle «Nagelfluhen»: 725 580/198 850; 128 280/201 020; für Deltaschichtung S–N mit Wechsel von Sandstein mit Nagelfluhen: 726 480/197 680. Dies sind Koordinaten der Landeskarte 1:50000, oder des Sigfried-Atlas). Die Beobachtung nagelfluartiger Horizonte und auch von Conglomeraten in den pflanzenführenden Schichten am Kammseeli und am Karrenstock sind nicht neu. Bereits ARNOLD ESCHER berichtete 1866 über «Valorsine»-Conglomerate im Kärpfgebiet. Statistische Beobachtungsreihen zur Ermittlung von einzelnen Sedimentationsrichtungen und -zyklen hat jedoch noch niemand aufgestellt.

7. Ferner ist auf der geologischen Karte (1942) südöstlich der Engiseeli auf dem mittleren Siwellen ein Flecken Quarzporphyr mitten in basischen Ergüssen ein-

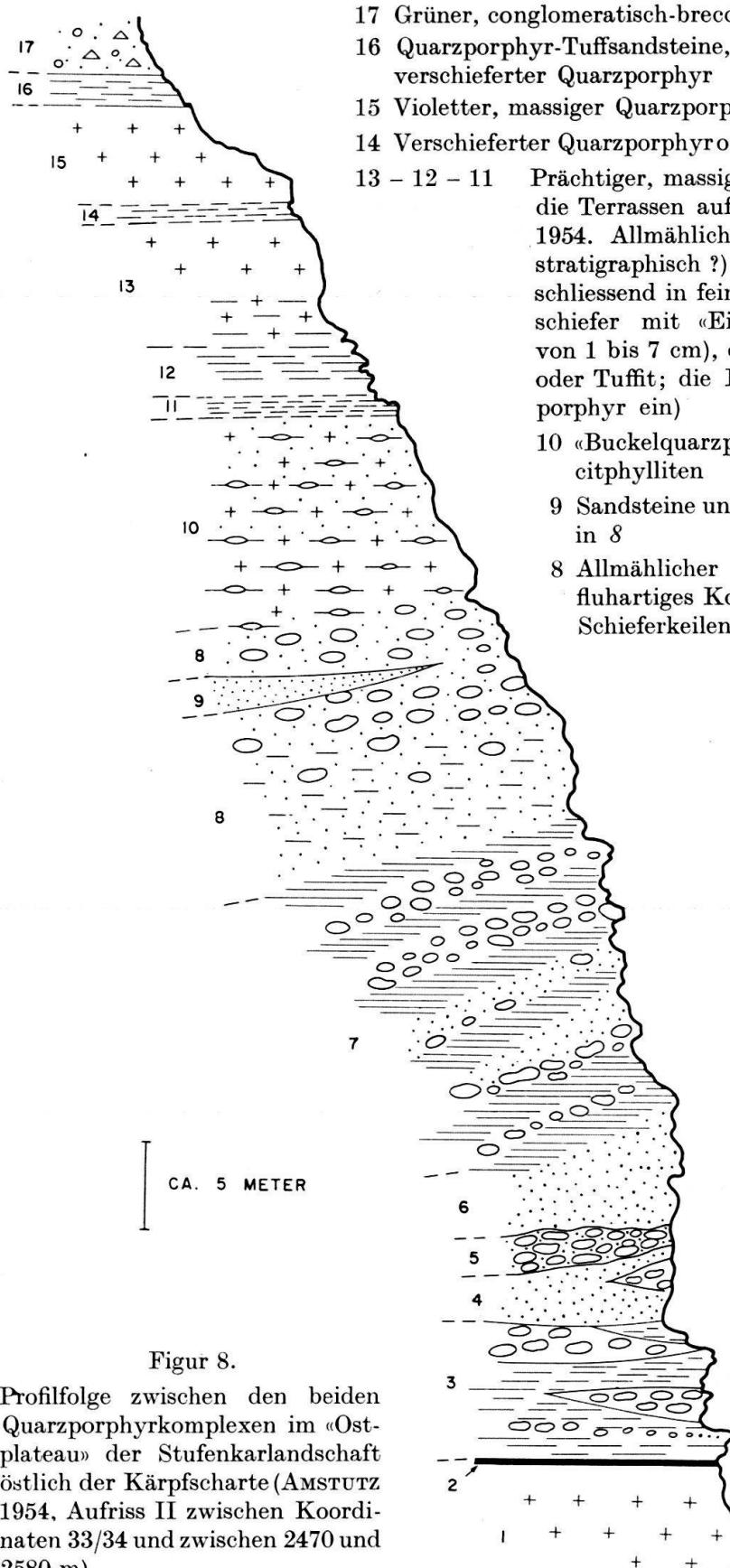
gezeichnet. Das als Quarzporphyr angesprochene Gestein ist eine gegen Osten auskeilende Triasquarzitmasse. Die mikroskopische Untersuchung hat diese Annahme bestätigt. Die basischen Gesteine umgeben den Triasquarzit nicht, sondern bilden am östlichsten, höchsten Siwellenkopf den einzigen aufgeschlossenen, steilauf-



- 14 Graue Schiefer und graue schiefrige Biotitsandsteine wie über dem Kammseeli
- 13 Tuffitische Serie
- 12 Ganz ähnlicher Dachkontakt wie über Quarzporphyr unten
- 11 Quarzporphyr-ähnliches Gestein, vermutlich Quarzporphyrtuff
- 10 Ganze Partie (ca. 60 cm) enthält konglomeratische Komponenten eines hellen Gesteins (vermutlich Quarzporphyr) und Schmitzen der schwarzen bis grauen Schiefer, mit allmählichem Übergang nach unten
- 9 Graue Schiefer | mit feinen, unregelmässigen Horizonten
8 Schwarze Schiefer | und mit ungleichmässig dicht eingestreuten Kristallen (ähnlich einem Kristalltuffit)
- 7 Schwarzer Sandstein mit Andeutungen von Schieferung
- 6 Schwarze Schiefer
- 5 Schwarzer, massiger Sandstein; 10 m südlich vermutlich vertikal durchbrochen vom unten folgenden Quarzporphyr
- 4 Schwarze Schiefer
- 3 Grauweissliche kompakte Schiefer mit einigen «Einsprenglingen»
- 2 Mittel- bis grobkörniger Quarzporphyr mit 60–80% Einsprenglingen (ungefähr gleiche Mengen Quarz und Feldspat); oberste Partie über ungefähr 50 cm feinkörnig (Salband); unten scharfer Kontakt ohne Salband
- 1 Graue Schiefer

Figur 7

Detailprofil nordwestlich des Berglihorns, nördlich der nördlichen Verwerfung (Koord. 200.750). Intensiver Wechsel zwischen schwarzen Schiefern, Sandsteinen, Tuffiten, Tuffen und Quarzporphyren.



Figur 8.

Profilfolge zwischen den beiden Quarzporphyrkomplexen im «Ostplateau» der Stufenkarlandschaft östlich der Kärpfsscharte (AMSTUTZ 1954, Aufriss II zwischen Koordinaten 33/34 und zwischen 2470 und 2580 m).

- 17 Grüner, conglomeratisch-brecciöser Tuffit
- 16 Quarzporphyr-Tuffsandsteine, Arkosen, verschiefert, und/oder verschieferter Quarzporphyr
- 15 Violetter, massiger Quarzporphyr
- 14 Verschieferter Quarzporphyr oder grobkörnige Psammit-schiefer
- 13 – 12 – 11 Prächtiger, massiger, grüner Quarzporphyr bildet die Terrassen auf Abbildung 51 und 55, AMSTUTZ 1954. Allmählicher Übergang (tektonisch oder stratigraphisch ?) in rote, grobkörnige, und anschliessend in feine rotgrün gescheckte Psammit-schiefer mit «Einsprenglingen» (kleine Buckel von 1 bis 7 cm), die nach unten abklingen (Tuff oder Tuffit; die Buckel setzen schon im Quarzporphyr ein)
- 10 «Buckelquarzporphyr» mit Schmitzen von Sericitphylliten
- 9 Sandsteine und Schiefer, lagen- und keilförmig in 8
- 8 Allmählicher Übergang aus 10 in ein nagelfluh hartiges Konglomerat, mit Sandstein- und Schieferkeilen und -lagen; nach unten Übergang in feine rote Sandsteine und Schiefer
- 7 In diesen feinkörnigen roten Sandsteinen und Schiefern folgen nach unten feinkörnige, grobkörnige und gemischtkörnige Conglo- merate, Schiefer und Sand- steine in Deltaschichtungen; von locker eingestreuten Gerölle n bis zu meterdicken Deltaschichtungen («Nagelfluhbänken») sind alle Über- gänge vorhanden
- 6 Von 7 zu 6: allmählicher Übergang zu grünlichwei- sem, gleichkörnigem Sand- stein
- 5 Violettes, fleckenweise grünes «Nagelfluhband», 1–3 m mächtig
- 4 Grüner Knotensandstein, u. darunter grüner, gewöhn- licher Sandstein; darin teil- weise auch «Nagelfluhkeile»
- 3 Wechsel von «Nagelfluh» und Psammit-schiefern, nach unten in Sericitschiefer übergehend
- 2 Scharfer Kontakt
- 1 Weisser, massiger Quarz- porphyr

steigenden Zufahrkanal der basischen Laven im Glarner Freiberg (näheres darüber findet sich in der Arbeit über die Laven des Freiberges, AMSTUTZ, 1954, p. 25–26, Fig. 10).

Diese Triasquarzitschuppe liegt in leicht diskordanter Überschiebung auf dünnen parallelenschiefen, roten Psammit-schiefern, die vor allem in der Nähe der Überschiebungsfäche zahlreiche grüne Linsen in schöner Stufenanordnung entlang der tektonischen Fläche aufweisen (wahrscheinlich Chloritbildung; Fe wurde in Chlorit aufgenommen). Der Quarzit ist in Kontakt Nähe leicht in eine linsige Überschiebungsbreccie aufgelöst. Von der Alp Engi her tritt die Quarzitklippe morphologisch hervor. Die Überschiebungslinie ist jedoch nur auf der Westseite des Siwellen aufgeschlossen.

8. Eine ausführliche morphologische Beschreibung des Freiberges, die zum Teil als Schlüssel zur Kleintektonik diente, habe ich in meiner Diplomarbeit (1947) gegeben.

9. Zum Schluss soll nochmals an die grosse Ähnlichkeit mit den von WYSSLING aus dem Vorabgebiet beschriebenen Facien erinnert werden. Seine genauen Profilaufnahmen und seine tektonisch-stratigraphische Synthese wird für eine zukünftige Verrucanobearbeitung die wichtigste Basis bilden.

6. Zur Frage der stratigraphischen Aufteilung des helvetischen Verrucano

Die stratigraphische Aufteilung und Zuordnung des Verrucano muss von zwei Seiten her in Angriff genommen werden: von der analytisch-tektonischen, durch Festlegung der einzelnen herzynischen Diskordanzen und von der vergleichend-stratigraphischen. H. WIDMER (1949) hat in seiner Arbeit über die Geologie der Tödigruppe interessante Anregungen analytisch-tektonischer Hinsicht gemacht. Die Auswertung seiner Resultate für den Freiberg kann hier nicht erfolgen. Es seien lediglich wiederum einige Beobachtungen und Gedanken zusammengetragen.

Das Bedürfnis nach stratigraphischer Aufteilung der mächtigen Verrucano-masse ist so alt wie die geologische Erforschung dieser Gebiete überhaupt. Die Aufteilungsversuche sind stets eng verknüpft gewesen mit den jeweiligen tektonischen Auffassungen.

Bis heute konnte sich die stratigraphische Unterteilung des Verrucano wie überhaupt die ganze Altersbestimmung mangels fossiler Reste nur auf lithologische Vergleiche stützen.

Dabei dienten in erster Linie graphitisch-kohlige Horizonte und triadische Züge als Vergleichselemente (letztere vor allem auch zur tektonischen Aufteilung). ARN. ESCHER, ALB. HEIM, A. ROTHPLETZ, O. AMPFERER, J. WEBER, J. OBERHOLZER, R. TRÜMPY, L. WYSSLING, der Verfasser u. a. haben zahlreiche der eben genannten graphitisch-kohligen Horizonte gefunden und verschiedentlich als karbonisch oder doch wenigstens als karbonartig bezeichnet, wohl oft in der vereinfachenden Annahme, die meist roten und oft klastischen, ans Rotliegende erinnernden Sedimente seien so gut wie stets ariden Ursprungs. Diese Auffassung bedarf der Überprüfung.

Gerade die mächtigen Sandsteinbänke, die oft mit diesen in Verbindung stehenden über weite Distanzen verfolgbaren Konglomerathorizonte (siehe Figuren 5–8),

die der Molassenagelfluh verblüffend ähnlich sind, die grossen Tuffmassen mit grossen Mengen Kieselgelknollen und kalkig-kieseligen Konkretionen besonders im grossen Tuffgebiet der sogenannten bunten Serie zwischen Leglerhütte und Hahnenstock oder auf dem Piz Grisch zeugen deutlich von limnisch-lacustrisch-mariner Entstehung. Ja – die Aufbereitung ist an verschiedenen Stellen des grossen Conglomeratzuges am Kleinkäpf so inhomogen (z. B. auf der Sonnenbergfurkel südlich des Sonnenberges unmittelbar neben dem Fussweg), dass man unwillkürliche Querschnitte durch Moränen erinnert wird. (Seither konnte ich jedoch in den jungen, tief eingeschnittenen Tälern der peruanischen Anden riesige, conglomeratisch-brecciose Schuttmassen beobachten, die eine ähnliche Aufbereitungskurve ergeben würden wie die Moränen.)

Ferner kommt dazu, dass sich – wie aus der Profilbeschreibung in Abschnitt 3 ersichtlich ist, – die kohlig-graphitischen Schieferzüge, deren oberster Zug südlich des Berglihorns Anthrazit und deren zweitoberster (?) die Pflanzenschiefer führt, nur etwa 50 bis 100 m unter dem obersten Komplex des Verrucano dem sogenannten Gipfelconglomerat befinden. Diese Beobachtung steht deutlich im Gegensatz zu denjenigen von WYSSLING im Segnes-Vorab-Gebiet wo die karbonartigen Horizonte nur zuunterst liegen. Daraus schliesst WYSSLING dann auf evtl. karbonisches Alter. WISSLINGS kohlige Horizonte mögen denjenigen oberhalb der Kammseeli entsprechen.

Es ist an sich nicht einzusehen, warum nicht auch zur Permzeit einzelne Vegetationsinseln oder Gürtel hätten bestehen können, so dass durchaus jeder zwingende Grund kohlig-graphitische Lamellen und Züge dem Karbon oder Unterperm zuzuordnen, fehlt. Es muss zwar die Möglichkeit offen gelassen werden, dass einige der graphitisch-kohligen Schieferhorizonte nur Detritus der Biferten-grätlerie sind. Denn «im oberen Perm, zur Zeit, da weiter im Südosten Sernifit-conglomerate abgelagert wurden, herrschte hier Verwitterung und Abtragung, von der alle heute aufgeschlossenen Gesteinskomplexe angegriffen wurden» (WIDMER, 1949).

Wir müssen heute zugeben, dass wir immer noch keinen zuverlässigen Anhaltspunkt haben zur stratigraphischen Zuteilung des Verrucano zu bestimmten Altersklassen. Solange diese Unsicherheit herrscht, dürfen wir vom Verrucano füglich als von einer permokarbonischen Gesteinsserie sprechen. Selbst die relative Aufteilung des Verrucano, die Parallelisierung über weitere Gebiete stösst auf grosse, noch nie befriedigend überbrückte Hindernisse. Denn die Unregelmässigkeit im horizontalen wie im vertikalen Sedimentationswechsel (siehe Fig. 4–8) war zur Bildungszeit des Verrucano enorm. Das zeugt von einer grossen Beweglichkeit des Krustenteils, auf dem der Verrucano abgelagert wurde. Dies ist bei der Anwesenheit von so mächtigen Ergussgestein- und Tuffmassen, die oft mehr als die Hälfte der Profilmächtigkeit in Anspruch nehmen, nicht verwunderlich. Wenn man mit R. STAUB (1953, p. 8/9) annimmt, dass der Verrucano in N–S (und E–W) streichenden Grabenbrüchen abgelagert wurde, wird nicht nur der enorme Wechsel und die Unregelmässigkeiten im Sedimentationsrhythmus verständlich, sondern auch die Anwesenheit vulkanischer Ergüsse, Lagergänge und Tuffe.

Ebenso gilt es Vorsicht walten zu lassen in der Zuordnung jeglicher dolomitischer Lamellen innerhalb des Verrucano zur Trias. Erwähnt sei hier nur, dass an der W-Basis des Hahnenstocks, wenige Meter über der neu aufgefundenen tektonischen Diskordanz innerhalb des Verrucano (siehe oben) und in der Hahnengrat-Ostwand (siehe Figur 4) dolomitische Bänke der bunten Serie von 0,1 bis 10 m Mächtigkeit anzutreffen sind. Ihre Anwitterung ist durchaus die der Triasdolomite. Bei näherem Zusehen zeigt es sich aber, dass sie unfehlbar zur bunten Serie gehören (Gehalt an Manganerzmineralien etc.), einem Wechsel kerato-phyrisch-spilitischer Tuffe und Tuffite mit einzelnen kleinen Lavawülsten und -kuppen. Die gleichen konkretionären, vielleicht lagunären Dolomitbildungen beschreibt WYSSLING vom Piz Grisch. In der «Piz Grisch-Serie» selbst hat es kaum Tuffspuren. Doch geht sie seitlich in die Vorabschiefer über, die aus Spilit-Tuffen bestehen und ähnlich ausgebildet sind wie die bunte Serie aber dazu noch leicht verschiefert wurden.

WYSSLING hält die ophthalmitischen Bildungen für «Karbonatbänklein und -schmitzen», die «durch Clivage häufig in nuss- bis kopfgrosse knollige Linsen aufgelöst» sind. Die sericitisch-chloritische «glasgrüne Haut», die diese «Eier» überzieht, genügt indessen kaum zur Erklärung dieser Bildungen. Die Lösung würden wohl erst Gefügeanalysen liefern. Die kalkigen Konkretionen wurden schon von ALB. HEIM (1878) als charakteristische Horizonte erkannt und folgendermassen beschrieben: «In den schiefrighthonigen, meist intensiv roten Abänderungen stellen sich Kalk- und Dolomitconcretionen ein, die sogar zu dünnen Lagen kieselig thoniger Kalksteine sich verbinden» (vgl. MILCH, p. 80).

Unzweideutig handelt es sich aber dort um Trias, wo Quartenschiefer zugegen sind, wie z. B. auf dem mittleren Bleisstock. Eine sorgfältige Sedimentpetrographische Untersuchung (Schweremineralien etc.) müsste einer besseren stratigraphischen Aufteilung sehr zugute kommen. E. NIGGLI schreibt (J. CADISCH u. E.N., 1953, p. 96): «Die mächtigen Verrucanomassen (Perm) der helvetischen Zone und der unterostalpinen Decken stellen in ihrer kontinentalen «New Red»-Facies den Erosionsschutt der abgetragenen Teile der herzynischen Gebirge vor und geben ein weiteres, wertvolles Indiz für die Existenz der herzynischen Orogenese im alpinen Raum. Ferner kann auf die prachtvollen fossilen Verwitterungserscheinungen der permischen Erosionsfläche hingewiesen werden (z. B. am Tödi und im Aiguilles-Rouges-Massiv)». Ein Versuch, diese aufgeschlossenen Teile des Grundgebirges mit den Erosionsprodukten im Verrucano zu vergleichen, ist meines Wissens noch nie unternommen worden. Ferner ist der Einfluss der alpinen Faltung auf die Verrucano-Gesteine ebenfalls noch wenig untersucht (CADISCH, loc. cit. p. 111).

Es ist wahrscheinlich, dass sich viele noch ungeklärte faciale Unterschiede in bezug auf die Verrucanostratigraphie, einschliesslich der Ergussgesteine, auf eine alte Bruchtreppentektonik zurückführen lassen, ähnlich derjenigen, welche von R. TRÜMPY (1949) im Glarner Lias nachgewiesen wurde. Möglicherweise sind auch viele der in meinen Aufrissen (1954) eingezeichneten Bruchflächen nur wiederbelebte Teile herzynischer Bruchsysteme. Auffallend ist beispielsweise das Zusammenfallen des aufsteigenden Spilitganges am Schafkeller unterhalb der Leglerhütte mit der ausgeprägten, fast genau N–S verlaufenden Bruchfläche, die vom

Schafkeller über der Kühtalmatt durch nach dem Westfuss des Hahnenstocks zieht.

Es scheint mir heute, dass die Annahme eines von Grabenbruchsystemen durchzogenen Verrucano-Sedimentationsraumes die brauchbarste Arbeitshypothese wäre, die einer sedimentpetrographisch-stratigraphischen Gesamtbearbeitung der Verrucanomasse im ostschweizerischen Verrucano zugrunde gelegt werden könnte. Mit dieser Arbeitshypothese hätte sich schon bei der Kartierung der Ergussgesteine einiges mehr herausarbeiten lassen.

7. Paläogeographische und paläoklimatische Folgerungen

Aus dem Charakter der Verrucanosedimente folgt, wie schon MILCH und OBERHOLZER auf Grund ihrer teilweise anders gearteten Beobachtungen erkannten, folgendes:

Es finden sich in weitgehend unregelmässiger vertikaler und horizontaler Ablagerungsfolge – und zudem in nachträglich bei der Überschiebung mannigfach verkeilter Anordnung, welche das Entziffern der stratigraphischen Abfolge ausserordentlich erschwert – sowohl marine, lacustrische, fluviatile und aride Bildungen. Zu den aquatischen und z. T. ariden zählen die Sandsteine und Arkosen; zu den fluviatilen oder terrestrischen die Konglomerate bis Breccien.

Die osthelvetische Verrucanomasse ist auf ein verhältnismässig enges Gebiet beschränkt. R. STAUB (1953, p. 8ff.) nimmt an, dass die gewaltige Mächtigkeit und das vielfach sprunghafte Einsetzen des Glarner Verrucano . . . als natürlichen Absatzraum des herzynischen Verwitterungsschutzes ein an Brüchen eingesenktes altes Grabengebiet, zwischen Aar- und Gotthardmassiv als alten Horsten, notwendig erscheinen lässt. Er nimmt auch an, dass dieser Verrucanogruben wohl mehrteilig war, da der Verrucano «vielfach geradezu sprunghaft» aussetzt.

Wie von vielen jungen Grabensystemen – Rheingraben mit Kaiserstuhl; Campidano, Sardinien; Tanganyikagraben mit vielen Vulkanen; White Mts.-Walla Walla-Graben, Oregon u.a.m. – bekannt ist, bieten die randlichen, und gelegentlich auch innere Bruchflächen gute Wegsamkeit für aufsteigende Magman. Somit darf die Anwesenheit der Laven im Verrucano als weiteren Hinweis auf die Existenz tiefgehender Bruchsysteme gelten. Bei einem Versuch, die Geometrie dieser Bruchsysteme aufzudecken, sollte nicht unterlassen werden, aus Detailprofilen und Gefügeuntersuchungen die Fliessrichtung und Herkunft der Lavaergüsse und Lagergänge festzustellen. Das Fehlen von Ergussgesteinen als Hauptgemengteile der Gipfelbreccien und -conglomerate lässt ferner darauf schliessen, dass auf den der Erosion ausgesetzten Horsten, dem Aar- und Gotthardmassiv, keine mengenmässig wichtigen Durchbrüche von Ergussgesteinen stattgefunden hatten.

In gewissen Teilen der Verrucanograbensenkung konnte sich zeitweise sogar eine Flora entwickeln, die zu den Anthrazitflözen, den Pflanzenresten und den «Karbonhorizonten» oder «Karbonschmitzen» WYSSLINGS führte. Das Klima war dasjenige der Trockenzone. «Im Perm befindet sich der ganze Gebirgsausschnitt vom Helvetikum bis in die Dinariden schon im Bereiche der nördlichen Trockenzone» (CADISCH, 1953, p. 126; vgl. auch die Arbeit von FREYBERG, 1935, über die Paläogeographie des Jungpaläozoikums in Deutschland, und den Band «Zech-

stein» des Handbuchs der vergleichenden Stratigraphie Deutschlands von FULDA, 1935). Nur so lassen sich die unregelmässigen und wechselvollen Geröllschüttungen erklären und die oft recht mangelhafte Rundung der Gerölle und nur so der hohe Oxydationsgrad der Verwitterungsprodukte. Auch bilden sich in der Regel nur in tropischen Klimaten Kohlenflöze und zudem sind Calamiten tropische Pflanzen.

BIBLIOGRAPHIE

- AMSTUTZ, G. C. (1947): *Die Eruptivgesteine im Verrucano des Käpfstockgebietes*. Diplomarbeit a. d. ETH Zürich (daselbst deponiert). 100 S.
- (1948): *Pflanzenreste im Verrucano des Glarner Freiberges*. Verh. Schweiz. naturf. Ges. St. Gallen, S. 136–137.
 - (1950): *Kupfererze in den spilitischen Laven des Glarner Verrucano*. Schweiz. min.-petr. Mitt. 30, S. 182–191.
 - (1954): *Geologie und Petrographie der Ergussgesteine im Verrucano des Glarner Freiberges*. 5. Vulkaninstitut Imm. Friedländer, Zürich, 150 S.
- BURCKARDT, C. E. (1943): *Zur Geologie des Monte Pisano*. Eclogae geol. Helv. 36, 1, S. 59.
- CADISCH, J. & NIGGLI, E. (1953): *Geologie der Schweizeralpen*, Basel, S. 36, 44, 96, 111, 126.
- CHOUBERT, G. & GARDET, G. (1935): *Le Permien des Vosges*. Rev. Geogr. phys. et Géol. dynam. 89.
- DOZY, J. J. (1935a): *Über das Perm der Südalpen*. Leidsche geol. Med. 7, S. 41–62.
- (1935b): *Die Geologie der Catena Orobica zwischen Corno Stella und Pizzo del Diavolo di Tenda*. Leidsche Geol. Med., S. 133–230 und Diss. Univ. Leiden.
- EUGSTER, H. P. (1951): *Petrographische Untersuchungen im Gebiet des Val Russein (Aarmassiv-Ostende)*. Schweiz. min.-petr. Mitt. 31, S. 1–131.
- FREYBERG, B. VON (1935): *Zur Paläogeographie des Jungpaläozoikums in Deutschland* Z. deutsch. geol. Ges. 87.
- FULDA, E. (1935): *Zechstein*. Handbuch der vergleichenden Stratigraphie Deutschlands. Berlin.
- HELBING, R. (1938): *Zur Tektonik des St. Galler Oberlandes und der Glarner Alpen*. Beitr. geol. K. Schweiz, Lfg. [NF] 76 II.
- HÜHNE, F. VON (1940): *Das Alter des Verrucano (Monte della Verruca, Monte Pisana) auf Grund zahlreicher Reptilfährten*. Eclogae geol. Helv. 33, 2, S. 184.
- JONGMANS, W. J. (1950): *Mitteilungen zur Karbonflora der Schweiz*. Eclogae geol. Helv. 43, 2, S. 95.
- MILCH, L. (I. Teil 1892, 2. Teil 1896): *Beiträge zur Kenntnis des Verrucano*. Veit & Co., Leipzig.
- ÖBERHOLZER, J. (1933): *Geologie der Glarner Alpen (mit Atlasband)*. Beitr. geol. K. Schweiz Lfg. [NF] 28.
- (1934): *Der geologische Bau der Glarner Alpen*. Mitt. naturf. Ges. Kt. Glarus. 144 S.
 - (1942): *Geologische Karte des Kantons Glarus 1 : 50000*. Spezialkarte Nr. 117 der Schweiz. Geol. Komm.
- REDINI, R. (1935): *Contribuzione allo studio geologico del Monte Pisano*. Boll. R. Uff. geol. d'Italia 60.
- (1938): *Sulla natura e sul significato cronologico di pseudofossili e fossili del Verrucano tipico del Monte Pisano*. Riv. ital. di Pal., Suppl. all'anno 40.
- ROTHPLETZ, A. (1902): *Das Gebiet der zwei rhätischen Überschiebungen zwischen Bodensee und dem Engadin*. In: *Geol. Führer durch die Alpen*. Berlin, S. 203.
- SCHMASSMANN, H. & BAYRAMGIL, O. (1945): *Stratigraphie, Petrographie, Paläogeographie der Perm-Formation im schweiz. Tafeljura und die Steinkohlenfrage der Nordschweiz*. Tätigkeitsber. naturf. Ges. Baselland 15.
- STAUB, R. (1935): *Der Bau der Glarner Alpen*. 187 S.
- TRÜMPY, R. (1949): *Der Lias der Glarner Alpen*. Diss. ETH, Zürich. Denkschr. Schweiz. naturf. Ges. 79.
- WIDMER, H. (1949): *Zur Geologie der Tödigruppe*. Diss. Zürich. 97 S.
- WINTERHALTER, R. U. (1927): *Die karbonischen Sedimente der Schweizeralpen*. Congrès de strat. carb. Heerlen.
- (1943): *Der Verrucano der Schweizeralpen*. Verh. Schweiz. naturf. Ges., S. 212.
- WYSSLING, L. E. (1950): *Zur Geologie der Vorabgruppe*. Diss., Zürich.

